

» G · O · R «

Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e.V.

Mitteilungen

Nr. 4

Dezember 1983



I N H A L T

- 1 - Inhaltsverzeichnis
- 2 - Vor-Anmerkungen zu diesem Heft
- 3 - Roßwager 'Winkel' und 'Gäble'
- 7 - Das Wasserpumphäuschen in den Roßwager Wiesen
- 8 - Straßenbeleuchtung in Roßwag
- 9 - Zum Roßwager Friedhof
- 12 - Das Steinkreuz am "Krailhäusle"
- 14 - Berichtigung zu 'Die evangelische Martinskirche, Roßw.'
- 15 - Muß eine Flurbereinigung in den 'Wolfheulen' sein ?
- 16 - Weinfestnachlese
 - - Enzputzete 1983 und 1984
- 17 - Frage nach den Krötenmißbildungen
 - - Zu unserem Veranstaltungskalender 1984
- 19 - Veranstaltungen der 'Roßwager Vereine' 1984

Die " G.O.R - Mitteilungen Nr 4 " - 1983 sind das Organ des Vereins. Diese Mitteilungen werden jedem Roßwager Haushalt kostenlos zur Verfügung gestellt. Mit den hier veröffentlichten Beiträgen will die 'G.O.R' das Geschichtsbewußtsein in Roßwag, sowie aktuelle Fragen der Ortsgestaltung und des Landschaftsschutzes zur Sprache bringen.

Die Beiträge in diesem Heft kamen aus dem Kreis der Mitglieder der 'Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e. V.'

- 1. Vorstand: Jürgen Lenz
- 2. Vorstand: Paul Sickert

~~Titel~~Titelbild: Springerlesmodel aus dem Württembergischen Landesmuseum mit 'Josua und Kaleb'-Motiv.

Vor-Anmerkungen zu diesem Heft

Es gibt kaum etwas von Belang in unserer Gesellschaft, in unserer Gegenwart und in dieser Landschaft das nicht seine engagierte 'Schutztruppe' hätte, oder sogar eigene Schutzgesetze. Wozu da noch eine 'Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e.V.' im Speziellen, die sich scheinbar um alles und jedes kümmert und deshalb (wie manche Kritiker meinen) für nichts richtig zuständig und kompetent ist? Aller Spezialitätenschutz (so zB. der Denkmalschutz oder der Naturschutz) aber ist an die Definition seines Gegenstandes gebunden, und innerhalb dieser Bindungen ist er ganz zwangsläufig vor allem mit dem Kostbaren, mit dem Besonderen beschäftigt.

Die Arbeit der G.O.R. ist bestimmt durch das Ineinandergreifen von Kultur und Natur, aus der Geschichte und in der Gegenwart. Das Engagement der G.O.R. läßt sich nicht festlegen auf Freizeit- und Feiertagsheimat und ihre 'Heile-Welt-Seligkeit' oder auf Geschichte und Vergangenheit alleine. Die Definition der Arbeit der G.O.R. wird sich vielmehr einer engen Festlegung und Eingrenzung entziehen, die in Richtung eines reinen Verschönerungsvereins zielt.

Die Existenzberechtigung dieses Vereins liegt in seiner sich selbst auferlegten Aufgabenstellung, sich einerseits um (noch) unscheinbares und unerkanntes kulturelles Niemandsland zu kümmern. Gemeint sind damit zum Beispiel Detailbereiche des Dorfes oder der Landschaft die, ohne darauf aufmerksam zu machen, dem Vernachlässigen und Verschwinden preisgegeben würden. Und zum Anderen will die G.O.R. nicht einzelnen Interessengruppen die Fortsetzung des Kampfes um das Zubetonieren und Zersiedeln unserer Umwelt, - kurz die Liquidierung dessen überlassen, was den Alteingesessenen die Heimat ist und den Neuzugezogenen der Grund war, warum sie sich gerade hier so gerne niedergelassen haben.

In den 5 Jahren ihres Bestehens hat die G.O.R. immerwieder zum Ausdruck gebracht, daß sie sich kritisch und mit Augenmaß für Zukünftiges einsetzt, aber beispielsweise restriktiv in Fragen der Verplanung immer neuer Landschaftsflächen ist.

Als sich ~~sich~~ die Gründungsmitglieder des Vereins, 'alte' und 'neue' Roßwager, anschickten, sich zwischen so manche Stühle zu setzen, da hoffte man, daß auch Erfolge damit verbunden sein würden. Die Erfolge der G.O.R. sind in der Zwischenzeit im Erscheinungsbild der Ortschaft und der Landschaft sichtbar geworden. Sie sind aber immernoch nur einzelne Blumen, die erst in der Summe den Blumenstrauß ausmachen werden.

Zum Ende des Jahres 1983 soll im Heft 4 allen denjenigen Dank gesagt werden, die durch ihre ideelle oder materielle Unterstützung zum Gelingen einzelner Vorhaben beigetragen haben, die für Roßwag nützlich sind und durch die G.O.R. initiiert oder unterstützt wurden.

Der Bogen spannt sich vom Landrat Dr. Hartmann und dem Oberbürgermeister Herrn Kälberer über Ämter, Bürger und Mitglieder, bis zu den Roßwager Jugendlichen, die beim Enzuferputzen und Dachdecken am Friedhofshäusle mitgewirkt haben.

Die Roßwager 'Winkel' und 'Gäble' - zur Roßwager Geschichte

In diesem Bericht zur Roßwager Geschichte soll im Heft 4 über die engen 'Gäble' und 'Winkel' im Dorfkern Roßwags geschrieben werden. Von den schmalen Fußpfaden, die im Volksmund auch 'Winkel' genannt werden, soll diesmal die Rede sein, in denen wir sehr alte Zeugnisse aus der Ortsgeschichte als Bindeglieder zur liebenswerten Dorfgegenwart erkennen. In einer Ortschaftsratsitzung im vergangenen Herbst hat Herr Oberbürgermeister Kälberer das Bestehen und die originelle Bedeutung dieser Gäble und Winkel gewürdigt, gleichzeitig aber auch die Anregung gegeben, gelegentlich eine 'Gassen- und Winkelbegehung' zu organisieren. Dieser Begehung soll vorbereitend auch dieser Artikel gelten..

Mit dem Begriff 'Gäble und Winkel' sind nicht etwa unsere engen, alten Dorfstraßen gemeint, in denen oft die Begegnung zweier Fahrzeuge zum verkehrstechnischen Problem werden kann.

Die Rede ist von den reinen Fußpfaden, die sich aus jahrhundertealten Gewohnheiten entwickelt haben und sich wie ein grobes Netz kreuz und quer zwischen den Häusern und Scheunen hindurchwinden. Mit kleinen Staffeln, gepflasterten Partien oder nur als ausgetretener Grasweg, der als Trampelpfad erkennbar ist. So manche Zusammenhänge des uralten bäuerlichen Alltags, der in unserer Zeit Gefahr läuft, in Vergessenheit zu geraten, wird



Auszug aus der Roßwager Markungskarte von 1833 - Die "Gäble" und "Winkel" sind rot eingezeichnet.

in den Winkeln und Gassen in ihrer hintendrinliegenden Vertraümtheit noch bewahrt. Die Alten in unserem Dorf aber wissen noch recht gut Bescheid über die Zusammenhänge und Bedeutungen dieser Fußwege.

In enger Verbindung mit diesen Wegen steht die alte und die neue Infrastruktur des Dorfes.

Es sind erst wenige Jahrzehnte vergangen, seit im Ort beispielsweise ein öffentliches Trinkwasserrohrsystem eingerichtet wurde. Bis dahin mußte das Trink- und Gebrauchswasser für Mensch und Vieh aus einem der ca. 10 bis 15 Ziehbrunnen oder Zisternen innerhalb des Dorfes herangeschleppt werden. Wen wundert's, wenn dann der allernächste Weg zwischen Haus und Brunnen genommen wurde und dabei war es selbstverständlich, daß man auch über das nachbarliche Hofgrundstück gehen konnte.

Ein weiterer wichtiger Grund, den schnellsten Weg zum Brunnen zu finden, war die ständige Brandgefahr, verursacht durch offene Herdfeuer, Backöfen in den Häusern und den Räucherkästen. In einer solchen Situation mußten alle Hände sämtliche verfügbaren Eimer und Bottiche in Stafettenform zwischen Brunnen und Feuerherd hin- und zurücktransportieren. Heute kann das Benutzbarhalten der Fußgäßchen zur Feuerbekämpfung, z.B. beim Verlegen von Löschschläuchen, durchaus noch Sinn haben. Die moderne Infrastruktur im heutigen Sinne existiert erst relativ kurz. Trinkwasser wurde erst in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts verlegt, Abwasser, Telefon erst nach dem 2. Weltkrieg und die Verkabelung der Straßenbeleuchtung findet erst zum Jahresende statt, vom Kabelfernsehen in der Zukunft ganz zu schweigen.

Gewisse Neuerungen des 19. und 20. Jahrhunderts haben bis zur Gegenwart dafür gesorgt, daß die Fußgäßchen wieder an Aktualität gewonnen haben. So wurde beispielsweise zum Ende des letzten Jahrhunderts das gemeindeeigene Backhäusle erstellt. Noch vor 20 Jahren konnte man in Roßwag sehen, wie die Bauersfrauen um die Weihnachtszeit ihre Springerlesbleche auf dem Kopf zum Backhäusle trugen.

Die Einrichtung der ersten örtlichen 'Kolonialwahrenhandlung', die erste Post- und Telegraphenstation, die Gründung der Feuerwehr, der Bau eines Kirchengemeindesaales und des Schulhauses. Vereinsgründungen zuvörderst des Gesangvereins 'Liederkranz' - alle diese örtlichen Aktivitäten führten dazu, daß die Winkel,

Treppen und Gable wieder intensiv begangen wurden. Erfreulicherweise sind diese schmalen Dorfverbindungen auch über Privatgrundstücke hinweg als 'Gewohnheitsrechte' gesichert, und es ware außerordentlich schade, wenn ein Beispiel aus jüngster Zeit, namlich der willkürlichen privaten Schließung eines alten Durchganges Schule machen würde. Abschließend lassen ie uns gemeinsam die Hoffnung haben, daß auch unsere Kinder und Enkel ihre dörflichen Abenteuer und Entdeckungen auf diesen alten Fußwegen und Winkeln machen können. Die Kooperation zwischen der Stadt und den Eigentümern zum Erhalten und Begehbarhalten dieser Wege muß in naher Zukunft als Aufgabe erkannt werden.



Das 'Lammgable' (auch 'Sackbahnhof' genannt) um ca. 1930 im Vordergrund W. Burkhardt mit Töchtern vor seinem Haus.

Das Wasserpumphäuschen in den Roßwager Wiesenauen

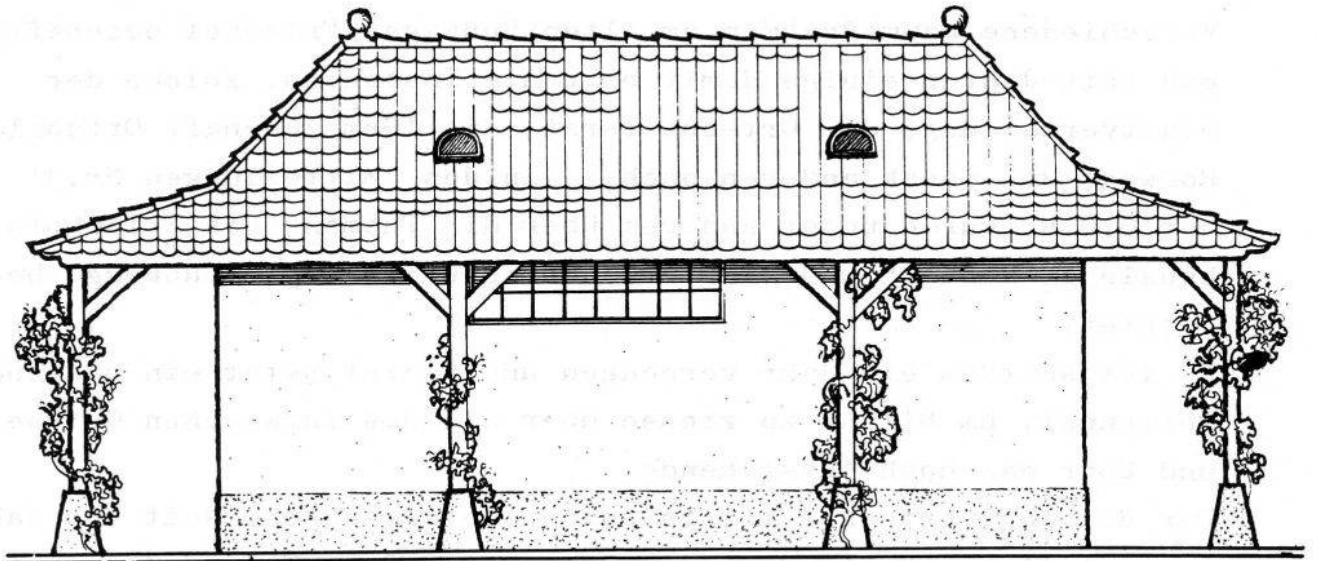
Als vor wenigen Jahren im Roßwager Wiesental das bekannte Wasserpumphäuschen erbaut wurde, löste diese Maßnahme bei einer ganzen Reihe von umweltbewußten Mitbürgern Verärgerung aus. Die Verärgerung über dieses trostlose Bauwerk richtete sich aber keineswegs gegen die Notwendigkeit der Erschließung von Trinkwasser. Einzig und allein das Erscheinungsbild dieses exponierten Kastens löste den bürgerlichen Unmut aus.

Gibt es doch jenseits der Roßwager Enzbrücke ein durchaus akzeptables Pendant, ebenfalls ein Wasserpumphäuschen welches zwischen 1920 und 1930 mit Charme und Einbindung in das Landschaftsgefüge erstellt wurde. Dieses Häuschen hatte zu seiner Zeit nicht weniger funktionale Ansprüche als der neuere Betonkasten in den Talwiesen.

Die Diskussion über diese architektonische Mißgeburt mit funktionalem Alibi ist seitdem nicht verstummt. So wurde einem Vorschlag eines Roßwager Ortschaftsrates und G.O.R-Mitgliedes in einer der letzten Ortschaftsr.-Sitzungen stattgegeben, die Stadt zu bitten, eine 'kosmetische' Maßnahme durchzuführen, um dieses Häuschen etwas versöhnlicher in die Landschaft einzubinden.

Bereits 1979/80 hat sich die G.O.R. um eine Außenverbesserung bemüht. Diese damaligen Umgestaltungsvorschläge wurden von der Presse gewürdigt und von der Stadt und dem Bauamt zur Kenntnis genommen. Einen kleinen Schritt nach vorn hat die Sache aber erst jetzt, durch Unterstützung des Ortschaftsrates getan. Die G.O.R. hat im Zusammenhang mit diesem Ortschaftsratsbeschluß verschiedene Gestaltungslösungen erarbeitet. Einer soll hier vorgestellt werden. Alle Vorschläge aber beinhalten gemeinsam folgende Maßnahmen:

- Flachwinklige Überdachung mit Biberschwanzdeckung
- Entfernung der Maschendrahteinzäunung
- Böschungsbepflanzung mit einigen, wenigen Pappeln
- Vorblendung der Stahltüre mit Holz
- Anbringung von Sitzbänken an allen vier Seiten
- Entfernung der Betonformsteine aus dem angrenzenden Graben (sogen. 'Grottengraben') und Ansiedlung der vormals typischen Fauna (wilde Schwertlilien usw.)



Diese gestaltungsbezogenen Verbesserungsmaßnahmen an dem Trinkwasserpump-Häuschen im Roßwager Tal konnten leider nicht für 1984 als Bauvorhaben in den Haushalt der Stadt aufgenommen werden, es besteht aber nach dem Ortschaftsratsbeschuß begründete Hoffnung, daß diese Maßnahme, wenn nicht 1984, so doch später durchgeführt werden kann.

Straßenbeleuchtung im alten Ortskern (Rathausstr.) und in der Manfred-Beer-Straße.

Im Zuge des Kreisstraßenausbaues Rathausstraße - Manfr. Beerstraße wurden vom Ortschaftsrat unter Beratung der 'G.O.R.' neue Straßenbeleuchtungen ausgewählt.

Im Stadtbauamt der Stadt Vaih. wurden ca. 12 verschiedene Straßenbeleuchtungskörper vorgestellt, von denen zwei Typen ausgewählt wurden.

Der eine Lampentyp wurde für die Rathausstraße ausgewählt, diese Lampe stand als Prototyp einige Zeit vor dem Rathaus. Es wäre wünschenswert, wenn diese Lampe als Wandausleger und als Standlampe (siehe Rathaus) auch im übrigen alten Ortskern Verwendung finden würde.

Die zweite Lampe wurde für die Manfr. Beer-Straße ausgewählt. Diese Lampe eignet sich gut für die etwas breiteren Straßen, auch im Neubaugebiet. Auch bei dieser Lampe sollte geblieben werden. Zwischenkompromisse mit verzinkten Peitschenlampen mit Neonkästen sollten in Zukunft, aus Rücksicht auf die Kontinuität des Ortsbildes, vermieden werden.

Die G.O.R. hat bereits 1979 diesbezüglich dem Stadtbauamt Vorschläge gemacht. Wir freuen uns, daß in diesem Punkt eine allseitig befriedigende Lösung gefunden wurde.

Zum Roßwager Friedhof

Verschiedene Baumaßnahmen am alten Roßwager Friedhof beschäftigen seit Jahren einige damit betraute Instanzen, solche der Stadtverwaltung, den Ortschaftsrat, die 'Gemeinschaft Ortsbild Roßwag' und manch anderen noch. In den 'Mitteilungen Nr.3' der G.O.R. wurde unter anderem über die Themen "Das Friedhofshäusle in Roßwag" und "Zur Friedhofserweiterung in Roßwag" berichtet.

Es ist seitdem ein Jahr vergangen und es ist jetzt ein passender Zeitpunkt, um Bilanz zu ziehen über all das inzwischen Getane und über das noch Ausstehende.

Der Roßwager Friedhof ist in seiner jetzigen Form seit 400 Jahren unersetzlicher Bestandteil unserer alten Ortschaft und er hat seinen festen Platz im Ortsbild. Müssen Veränderungen an ihm vorgenommen werden, so sind sie so behutsam wie möglich auszuführen.

Innerhalb seiner geschlossenen Anlage spielt das kleine Friedhofshäusle von 1596 eine hervorstechende Rolle: es bildet ein gliederndes und zugleich malerisches Element im Verlauf der Friedhofsmauer. Obgleich seine Außenwände vier Jahrhunderten Wind und Wetter ausgesetzt waren, sind heute noch so viele Reste von der ursprünglichen Freskenmalerei erkennbar, daß bis auf die fragmentarisch erhaltene Schriftfläche eine weitgehende Restaurierung der Wandflächen möglich ist.

Auch sei hier nochmals daran erinnert, daß die G.O.R. die Initiative zum Erhalt des Friedhofshäusles ergriff. Es war höchste Zeit dazu, wollte man es nicht dem Zahn der Zeit ausliefern. Und so wurden vor gut einem Jahr die ersten Schritte zur Rettung des kleinen Gebäudes unternommen.

Die Arbeiten sind bis heute noch nicht alle abgeschlossen, ein Verlauf, den die G.O.R. unverschuldet sehr bedauert.

Auch wesentliche Teile des äußeren Erscheinungsbildes präsentieren sich anders, als es sich der Verein vorstellte. Gemeint sind die Ausführungen der Putz-, Maler- und Anstreicharbeiten.

Die Binsenweisheit 'viele Köche verderben den Brei' hat sich leider auch hier bewahrheitet. Entscheidungen dazu sind einem Restaurator überlassen worden, dessen ursprüngliche Aufgabe sich auf die Wiederherstellung der beiden Außenansichten, der Nord- und Ostseiten bescheiden sollte. Innerhalb der G.O.R.

gab es eine einhellige Vorstellung über das farbliche Behandeln der Fachwerkgiebel; es bestand Übereinstimmung: sie sollten -wie das gesamte Häusle- das gewohnte Bild abgeben, also Kissenputz in den Ausfachungen und keine auffälligen Farben auf Holz und Putzflächen.

Die Stadt Vaihingen als Eigentümer unterstützt das Unternehmen hauptsächlich materiell, sie finanziert sowohl Baustoffe als auch Leistungen des Restaurators und der Handwerker, sie setzt für gewisse Maßnahmen auch eigene, städtische Handwerker ein. Die 'Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e.V.' fertigte eine Bauaufnahme und Werkzeichnungen an, sie deckte das Dach ab und wieder ein. Ein Mitglied schmiedete nach altem Vorbild einen Wetterhahn auf den First und fertigte stilvolle Handläufe an.

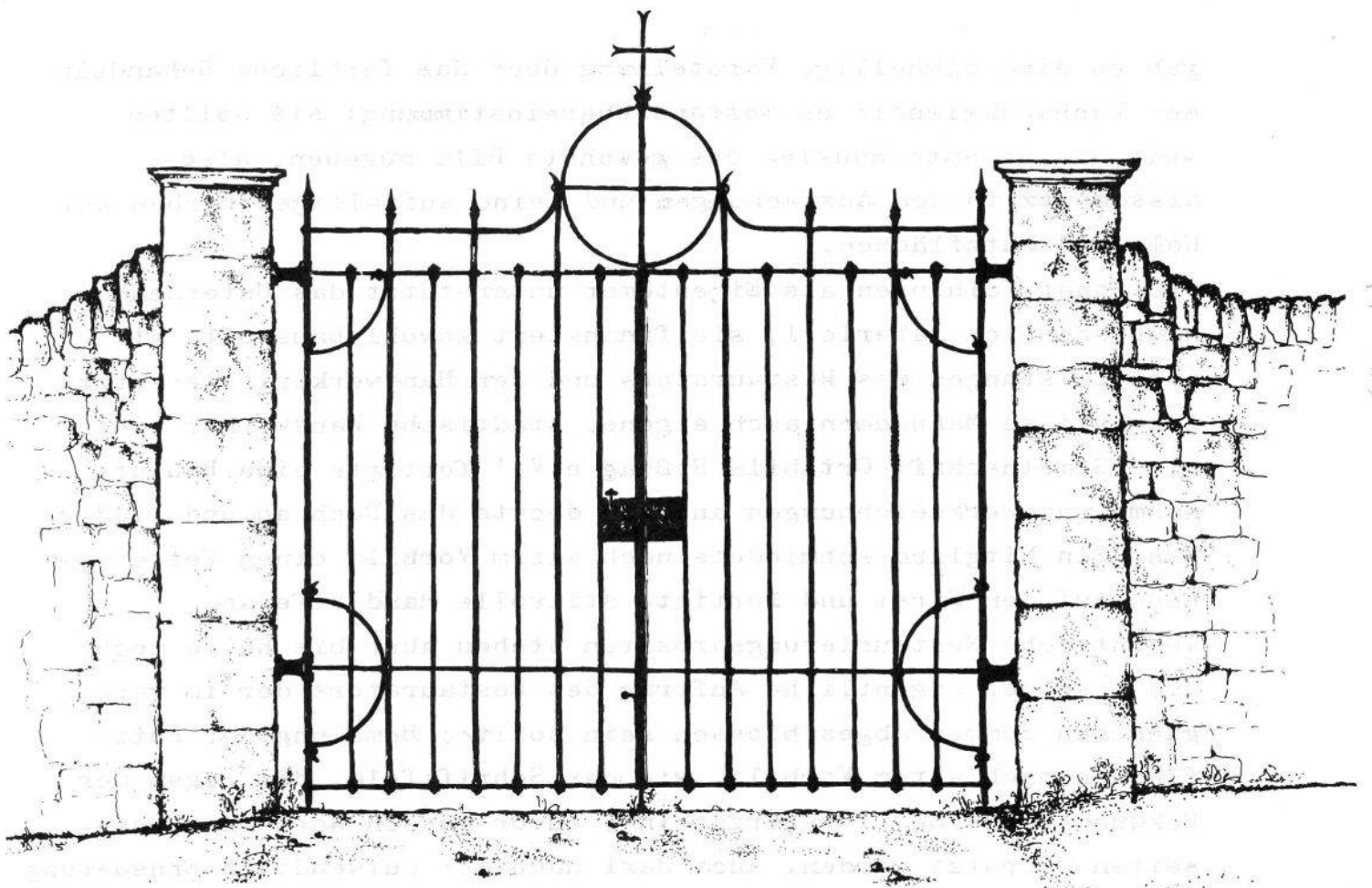
Wesentliche Restaurierungsarbeiten stehen aber bis heute noch aus : so der eigentliche Auftrag des Restaurators, der im vergangenen Sommer abgeschlossen sein sollte; Bemalung der Putzflächen nach altem Vorbild, wie das Schriftfeld, die Fugen der Eckquader und der Torsturzsteine. Zuvor müssen Nord- und Ostseiten verputzt werden. Auch darf nach der aufwendigen Erneuerung der Sandsteinstufen und der Friedhofsmauer die Miste in ihrer jetzigen Form nicht bestehen bleiben, dieser Betonkasten ist jetzt noch stärker als früher ein Fremdkörper. Eine schlichte und stabile Holzkonstruktion aus senkrechten Pfosten und waagrecht Diel wäre eine gute Lösung. Das zweiflüglige Rundtor wird von Mitgliedern der G.O.R. aufgearbeitet, d.h. es wird verstärkt und die Beschläge werden überarbeitet. Um den Friedhofsbesuchern einen sicheren Weg durch dieses Torhäuschen zu bieten, wurden von einem Mitglied geschmiedete Handläufe angebracht.

Nach Auffassung der G.O.R. hätten einige Tausender gespart werden können, hätten die Arbeiten wesentlich zügiger durchgeführt und zum Jahresende abgeschlossen gehört, auch der Streit um Farbgebung und Farbmaterialwahl hätte vermieden werden können.

Der Verein ist über die bisherigen Vorgänge in diesen Zusammenhängen einigermaßen enttäuscht, er hat daraus gelernt und wird sich in Zukunft entsprechend verhalten.

Mit Empfehlung des Ortschaftsrates und mit der Entscheidung der Stadt wird der Roßwager Friedhof einen weiteren Zugang, das zukünftige Südtor erhalten.

Das von unserem Mitglied Rolf Allmendinger entworfene Tor



wurde vom Ortschaftsrat einstimmig akzeptiert (siehe Abbildung). Wenn der Friedhofmauerdurchbruch nach Süden durchgeführt wird und die Torbaumaßnahmen getroffen werden, muß gewährleistet sein, daß die Einbindung des neuen Tores in das Gesamtbild der historischen, alten Mauer im gestalterischen- und denkmalpflegerischen Sinne richtig vorgenommen wird. Diese Einbindung des Tores muß aber mit Werksteinpfosten und hochgezogenen Mauerausläufen, analog des bereits vorhandenen alten Nordtores geplant und ausgeführt werden. Da die Bedarfssituation vorläufig nicht aktuell ist, sollte bei der Planung und Ausführung sorgfältig, vor allem auch in der Wahl der richtigen Werkstoffe vorgegangen werden. Dabei muß selbstverständlich sein, daß die Mauerabschlüsse in grünem Schilfsandstein (Maulbronn) gehauen werden müssen. Über den Austausch des jetzigen Nordtores im Sinne des neuen Südtores sollte aus Gründen der gestalterischen Abrundung unbedingt auch in diesem Zusammenhang entschieden werden. Dieses bestehende Friedhofshaupttor war vor etwa 20 Jahren aus Ersparnisgründen ein Kompromiß, den zu korrigieren jetzt der richtige Anlaß wäre.

Das Steinkreuz auf der Markungsgrenze zwischen Roßwag
und Illingen.

In den letzten Wochen dieses Jahres hat sich die 'G.O.R' um die Erhaltung eines 'Denkmals' bemüht, welches auf der Grenze zwischen Roßwag und Illingen liegt.

Es handelt sich um das alte steinerne Sühnekreuz oberhalb des Weinguts Weiperle, welches bei den drei 'Dillmanlinden' (oder Bismarklinden), auf der Rückseite der 1823 erbauten Weinberghütte, des 'Krailshäuschens' steht, hoch über dem Steilhang der Enz.

Die 'G.O.R' hat sich mit der Bitte um Erhaltung und Wiederaufrichtung dieses möglicherweise frühen mittelalterlichen Mahnmales an das Bodendenkmalamt Karlsruhe gewandt, denn das Kreuz ist in den letzten Jahren völlig im Erdboden versunken.

Bei unseren Bemühungen um die Erhellung der geschichtlichen Hintergründe dieses Kreuzes fanden wir einen sehr fundierten Aufsatz von Wolfgang Bollacher, der in Zusammenarbeit mit Herrn August Hopf (Illingen) entstanden ist. Einige Details daraus sollen hier zitiert und verwendet werden.

Dieses auf der hier gezeigten alten Abbildung fotografierte Kreuz stand voraussichtlich nicht immer dort. Wo es bis zur Erbauung des 'Krailshäuschens' stand ist wohl nicht mehr zu klären.

Das Kreuz ist aus Stubensandstein 72 cm hoch, 82cm breit und



Kreuz am Krailhäusle

25 cm stark. Die Längs- und Querbalken weisen Schabspuren auf, wie man sie auch an alten Kirchen sehen kann. Der herausgeriebene Sand wurde früher zu allerlei Zauber im Haus und Hof verwandt.

In der Mitte der gegen Norden gerichteten Vorderseite des Denkmals ist ein Kreuz eingekerbt. Darüber schräg von links oben nach rechts unten verlaufend sind ein Haken und ein 'M' eingemeißelt. Die Bedeutung des 'M' ist unbekannt. Das hakenähnliche Zeichen stellt vielleicht einen der beiden Teile einer Wolfsangel dar, d.h. eines alten Fanggerätes für Wölfe. Eine Wolfsangel bestand aus der Angel, einem Wiederhaken, auf den der Köder gesteckt wurde und mit der Angel durch eine Kette verbunden dem Anker, der zur Befestigung des Gerätes an einem Baum diente. Der Anker könnte mit dem hakenähnlichen Zeichen angedeutet sein. Wäre das Kreuz früher noch näher an der Markungsgrenze gestanden als heute - was wohl möglich ist - so bestätigte dies die Richtigkeit der Deutung des Zeichens als Teil einer Wolfsangel. Diese wurde nämlich häufig als Grenzzeichen verwandt. Im übrigen sah der Volksglaube in der Wolfsangel ein Mittel, den Verstorbenen in der Erde festzuhalten und zu verhindern, daß der Geist umging. Solche und ähnliche Steinkreuze gibt es landauf, landab, nicht nur in Deutschland sondern auch in Nachbarstaaten.

Wenn alte Steinkreuze noch heute deutliche Bilder oder Inschriften tragen, so folgt daraus, daß sie lange Zeit hindurch gepflegt und renoviert worden sein müssen. Namentlich weichere Gesteinsarten verwittern rasch. Vergleiche mit Grabsteinen ergeben, daß Bilder und Inschriften durchschnittlich nicht länger als 150 Jahre halten.

In den großen Pestzeiten des 14. und 16. Jahrhunderts, im Bauernkrieg von 1525, im Dreißigjährigen Krieg (1618-48) und in der Zeit der Kriege um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert kamen jeweils große Teile der Bevölkerung unserer Heimat ums Leben. Es war nicht selten, daß ganze Dörfer viele Jahre verlassen standen. Die Kreuze wurden nicht mehr gepflegt, Bilder und Inschriften verblagten ebenso, wie die Erinnerung daran, weshalb die Kreuze gesetzt worden waren, die mündliche Überlieferung riß ab. Spätere Generationen standen den Kreuzen verständnislos gegenüber und brachten sie oft mit geschichtlichen Ereignissen in Verbindung, die im Gedächtnis einer breiten Bevölkerungsschicht haften geblieben waren. Die Kreuze wurden nunmehr als Schweden-, Pest- und Franzosenkreuze angesprochen. Ein Kreuz bei Mittelfischach, Kr. Schw. Hall, soll an den Bauernführer Florian Geyer, ein anderes bei Möglingen an den berühmten Aufrührer Jäcklin Rohrbach erinnern, der im Bauernkrieg veranlaßte (1525), daß Graf von Helfenstein in Weinsberg durch die Spieße der Bauern gejagt wurde. Daneben kamen die typischen Steinkreuzsagen auf. Meist sollen sich an der Stelle eines Kreuzes zwei Menschen gegenseitig umgebracht haben, oftmals aus Hunger um ein Stücklein Brot. Schließlich glaubte man in den Kreuzen ein Mittel zu sehen, Markung und Dorf vor Unwetter zu schützen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Steinkreuze in ihrer überwiegenden Zahl Denkmäler zur Erinnerung an einen hingschiedenen Menschen sind, mag dieser einen Unfall oder sonst unerwarteten Tod erlitten haben, im Streit erschlagen, gemeuchelt oder von Soldatentod ereilt worden sein. Dies gilt auch von dem stummen Kreuz oberhalb Roßwags.

Die Sitte, Steinkreuze zu setzen, die schon von Wolfram von

Eschenbach (1170-1220) in seinem 'Parzival' erwähnt wird, ist sehr alt. Sie reicht wahrscheinlich bis in die Zeit der Christianisierung unserer Heimat, also bis ins 6. und 7. Jahrhundert zurück. Ihre Wurzeln liegen aber schon in dem vorchristlichen Brauch, steinerne Male zu setzen.

Es ist eine Eigentümlichkeit menschlichen Geschichtsbewußtseins, besondere Begebenheiten zu 'markieren', den Versuch zu machen, sie mit Hilfe von Stein "auf ewig" im Gedächtnis der Nachfahren zu erhalten. Im Alten Testament ist mehrfach davon die Rede, daß das Volk Israel Denksteine setzte (Mose 31,45 ff; 1.Sam 7,12; 2.Sam.18, 18.). Auch Griechen, Römer, Germanen und andere alte Kulturvölker kannten Denkmäler aus Stein. Die ältesten steinernen Denkmäler in unserer näheren Umgebung waren wohl die Grabstelen auf den Keltischen Hügelgräbern (ca. 500 vor Chr.), wie man sie vereinzelt noch gefunden hat (Hirschlanden, Steinenbronn, Holzgerlingen). Auch im Roßwager Großen Wald befinden sich noch solche Hügel, wovon der Name "Laile" zeugt. Aber das ist bei nächster Gelegenheit einer eigenen Geschichte wert.

Berichtigung zu dem Artikel " Die evangelische Martinskirche in Roßwag" - von Markus Otto (Heft Nr. 3 - " G.O.R " - Mitteilungen).

Die 'G.O.R' ist Herrn M.Otto dankbar, daß er sich die Mühe gemacht hat über die Geschichte der Roßwager Kirche zu schreiben. Aufgrund sehr alter Urkundeninterpretationen wurde es notwendig eine Berichtigung zu machen.

In einem alten Repertorium (A489) des Klosters Herrenalb wurde der Inhalt der verzeichneten Urkunde in verkürzter Form angegeben. In dieser Inhaltsangabe wurde fälschlicherweise aus dem Satz : "mit Einwilligung seines Bruders Burcard, Pastor an der Kirche und seiner legitimen Frau.,," folgender Satz gemacht: " mit Einwilligung seines Bruders, Pastor an der Kirche zu 'unserer lieben Frau' in Roßwag ...". Daraus entstand irrtümlicherweise die Annahme, daß die Roßwager Kirche eine "Marien - Kirche" gewesen sein muß. Richtig scheint aber zu sein, daß der "Heilige Martin" der erste Roßwager Kirchenpatron ist.

Muß eine Flurbereinigung in der 'Wolfsheule' sein ?

Wenn sich die 'G.O.R.e.V.' zur Flurbereinigung 'Wolfsheule' zu Wort meldet, dann soll zunächst festgestellt werden, daß für den Verein in erster Linie die Argumente des Natur- und Landschaftsschutzes im Vordergrund stehen.

Der Natur- und Landschaftsschutz steht neben dem Denkmalschutz und der Ortsbildpflege sowie dem Thema 'Geschichte-Roßwags' im Mittelpunkt der Vereinsarbeit.

Eine Flurbereinigung im konventionellen Sinne, derart, wie sie oft sehr radikal landauf und landab in den letzten Jahrzehnten durchgeführt wurde, wird von der 'G.O.R.' für das Gebiet 'Wolfsheule' abgelehnt.

Jedoch befürwortet der Verein für dieses Gebiet :

- Die Verbesserung des Wegenetzes mit Park- und Wendemöglichkeiten. (Keine Wegeneuanlegung).
- Private Zusammenlegungen und privaten Grundstückstausch zur Verbesserung der Weinbaubedingungen.

Dem stehen einige Punkte zur Seite, die der 'G.O.R.' keinesfalls wünschenswert erscheinen:

- Es sollte gewährleistet sein, daß die unteren Streuobstbestände (Baumwiesen) insbesondere vom Standpunkt des Naturschutz in ihrer jetzigen Form erhalten bleiben.
- Ebenfalls wird dafür plädiert, die unteren Äcker aus eventuellen Planungen auszuklammern, denn diese haben nur flächenspekulative Bedeutung in diesem Zusammenhang.

Folgende Argumente sollten in dieser ganzen Diskussion unbedingt bedacht werden:

- Eine ganze Reihe von Weinbergbesitzern in der 'Wolfsheule' haben in den letzten Jahren mit erheblichem Aufwand modernisiert und frisch angelegt. Die Stücke stehen jetzt im Ertrag. Ebenfalls wurden zum Teil auch Parkstellen geschaffen. Gerade diese Besitzer würden unverhältnismäßig geschädigt durch:
 - Erbringung von hohen Teilnehmerkosten
 - Verlust von Grundfläche
 - Ertragseinbuße auf mehrere Jahre
- Die Wengertbesitzer mit kleinen Parzellen, für den Eigenbedarf (besonders auch ältere Leute) werden genötigt sein, ihre Besitztümer zu verkaufen. Die auf sie zukommenden finanziellen Belastungen durch eine Flurber. stünden in keinem Verhältnis zum Nutzen, auch unter Berücksichtigung des Verlustes von Grundfläche.
- Der Präsident des Württ. Weinbauverbandes Gotthilf Link machte anlässlich 25. Landesweinprämierung in Stgt. die Aussage: Es könnten von sofort an keine neuen Rebflächen mehr genehmigt und der Höchstertrag je ha. beschränkt werden.
- Die Weinpreise haben bis zu 30 % nachgegeben (Weinbauverband) was auch auf eine Überproduktion zurückzuführen ist. Probleme der Überproduktion und in Folge dessen der Lagerhaltung machen den Weingärtner im Bezug auf das Weingeld erpressbar.
- Da es außerordentlich fragwürdig ist, daß die unteren, an das

Rebgebiete anschließenden Baumwiesen in eine Flurbereinigung einbezogen werden dürfen, muß auch die Argumentation des Naturschutz einbezogen werden:

Gerade die offenen, nicht verzaunten Obstwiesen sind ein außerordentlich wichtiges Vorfeld zwischen Naturschutzgebiet 'Roter Rain' sowie 'Enztalauen'. Besonders hier finden sich beachtliche Nistbestände von Vogelarten, welche bekannterweise unschätzbare Dienste bei der Ungeziefervernichtung leisten; (Die Insektenvertilgung nur einer einzigen Weise geht in die Zentner!).

Diese Punkte, sowie Teilnehmerkosten (mit Geldentwertungstendenz und Kostensteigerungen), Ertragsausfälle auf Jahre, Flächenverlust pro Besitzer sowie eine ganze Reihe von weiteren Argumenten sprechen eine deutliche Sprache.

Der 'G.O.R.e.V.' ist nicht daran gelegen, dieses Thema anzuhetzen, sie möchte aber in der Überzeugung, daß die Flurbereinigung 'Wolfsheule' überflüssig ist, ihre Meinung dazu beitragen.

Weinfest - Nachlese 83

Saßen da doch zwei aus Oberrixingen, blickten uns Kellner erwartungsvoll an und sagten:

"Mir sen egschtra da na gsesse, om ehne zom verzähle, wie's ons letschtmol vor zwoi Jahr ganga isch: Do semmer au wieheit mit de Fahrräder komma, wege de Promille ond so... Om viere, wo ihr uffghört hend zom bediene, ond andere komme send, do semmer halt emmer no net heumganga! a paar Viertele hen halt no dra glauba müsse. Ond na semmer ab uf onser Drahtesel ond wared au zemlich schnell vor Vaihinga, aber no ischs passiert: Mei Mo, den hot's rechts in Zengnessel neighaue, daß no so grauscht hot. on i be so verschrocke, daß lenks in Acker neigfahre be, na hanne glei nix me gseh' ond ghört. Daß mer aber no heum komme, sen sehetse ja, mr sitzed ja dessmol au wider hier bei ehne!"

Enzputzede 1983

Eigentlich war dieses Jahr die Organisation und der Aufruf zur Enzputzede von der Arbeitsgemeinschaft der Roßwager Vereine ausgegangen.

Außer dem Ortsvorsteher und zwei 'Nicht-G.O.R-lern' war die G.O.R. doch wieder unter sich. Das kann mit Sicherheit so nicht vorgesehen sein.

Aus dieser Tatsache und den starken Hochwasserverhältnissen im vergangenen Frühjahr waren die gesäuberten Uferstrecken entlang der Enz nicht so lange, wie eigentlich erhofft.

Bei einer vergangenen Sitzung der Arbeitsgemeinschaft wurde erneut festgestellt: 1984 wieder unter dem gemeinsamen Vorzeichen, sogar als "Gemarkungsputzede" (!) eine Aktion zu starten, mit der Absichtserklärung, dann echt mitzumachen. Naja... das klingt hoffnungsvoll.

Frage nach den Krötenmißbildungen im Roßwager Steinbruch.

Nachdem im Jahr 1981 in den Zeitungen viel über die Krötenmißbildungen zu lesen war, wollte sich die 'G.O.R' nach dem heutigen Wissensstand darüber informieren.

Der Vaihinger Gemeinderat hatte im März 1981 den SPD-Antrag auf Untersuchung abgelehnt. Im November 1981 kam es im Landtag zu einer vierstündigen Debatte. Daraufhin hat der Landtag einem Forschungsprojekt zugestimmt.

~~Jetzt, zwei Jahre danach, hat die G.O.R. in einem Brief die Zusendung des Abschlußgutachtens von~~

Jetzt, zwei Jahre danach, hat die G.O.R. beim Umweltministerium nach den Ergebnissen nachgefragt.

Herr Minister Weiser hat der G.O.R. in einem Brief die Zusendung des Abschlußgutachtens von Herrn Prof.Dr.Flindt zugesagt. Da der Landtag der Auftraggeber des Gutachtens ist, hat dieser jedoch das Erstinformationsrecht. Die Öffentlichkeit wird demnach wohl Febr./März 1984 darüber informiert werden können.

Zu unserem Veranstaltungskalender :

Jahres - Hauptversammlung 1983

Die Jahreshauptversammlung der 'Gemeinschaft Ortsbild Roßwag e.V.' findet am 12. März 1984 statt. Ort und Uhrzeit wird den Vereinsmitgliedern rechtzeitig durch eine Einladung mitgeteilt.

Als zentrale Tagesordnungspunkte stehen unter verschiedenen anderen Punkten an:

Rechenschaftsbericht des Vorstandes

Entlastung des Vorstandes

- Wahl des 1. Vorstandes.
- Wahl des zweiten Vorstandes
- Wahl des Schriftführers
- Wahl des Kassiers

Wahl von zwei Rechnungsprüfern

Festlegung des Jahresbeitrages 1984 - 85

Erledigung der gestellten Anträge

Am 18. Januar 84 wird Frau Ortrud Sickert einen "Kräuterabend" halten, der Vortrag wird an Hand von Lichtbildern erläutert.
Ort: Roßwag - Wassermann-gasse 16 (Haus Sickert) um 20 Uhr.
Gäste sind willkommen.

Gedankenaustausch der G.O.R. mit der Sanierungsgruppe
des Stadtjugendrings Rottweil

Es ist wohl durch alle Zeitungen im Lande Baden-Württemberg gegangen: Das vorbildliche Wirken dieser Sanierungsgruppe. Die Gruppe wurde 1983 Preisträger der Stiftung zur Förderung der geistigen und künstlerischen Arbeit, errichtet durch die Württbg. Hypothekenbank, das Land Baden-Wttbg. und die Stadt Stgt.. Es fand zu diesem Anlaß eine Preisverleihung in Rottweil statt, an der unter anderen Vertreter des Kulturlebens Baden-Württembergs, Vertreter der Landesregierung und der Oberbürgermeister der Stadt Rottweil teilnahmen. Die G.O.R. hat den Wunsch, die Arbeit der Sanierungsgruppe -und natürlich die Mitglieder selbst- kennenzulernen, da beide -Verein wie Gruppe- auf dem Gebiet der Gebäudesanierung, und weitergehend des Ortssanierens, gleiche oder ähnliche Interessen vertreten.

Es ist nun geplant, im kommenden Frühjahr eine Reise nach Rottweil zu unternehmen; Einzelheiten dazu stehen im Moment noch nicht fest. Eventuell erklärt sich auch ein Mitglied der Sanierungsgruppe bereit, in Roßwag über Erfahrungen und Ergebnisse zu berichten.

Die G.O.R. wird rechtzeitig vor der einen oder anderen Aktivität informieren.

Abschließend zum 'Veranstaltungskalender 84' soll darauf hingewiesen werden, daß ein- bis zweimal monatlich Arbeitstreffen aller aktiven Mitglieder der 'G.O.R' stattfinden. Über Termine und Ort gibt der 1.Vorstand, Jürgen Lenz gerne Auskunft. An der Jahreshauptversammlung am 12. März wird dieser Punkt nochmals erläuternd zur Sprache kommen.

Januar

- 11. - Landfrauen - Winterwanderung
- 15.-18. - Kirche - Bibelwoche
- 19. - Kreislandfrauentag in Ludwigsburg
- 21.-22. - Kleintierzüchter - Stadtschau
- 25. - Landfrauen - Nähkurs
- 27. - Dorfseminar
- 28. - Fußballverein - Jahresfeier

Februar

- 1. - Landfrauen - Nähkurs
- 4. - Liederkranz - Hauptversammlung
- 8. - Landfrauen - Vortrag
- 14. - Landfrauennachmittag
- 18. - Kleintierzüchter - Hauptversammlung
- 22. - Landfrauen - Lichtbildervortrag
- 29. - Landfrauen - Vortrag

März

- 2. - Weltgebetstag der Frauen
- 6. - Landfrauen - Hauptversammlung
- 12. - Gemeinschaft Ortsbild Roßwag - Hauptversammlung
- 24. - Feuerwehr - Kameradschaftsabend
- 25. - Liederkranz - Jugend musiziert

April

- 1. - Konfirmation
- 14. - Liederkranz - Kirchenkonzert

Mai

- 16. - Landfrauenausflug
- 20. - Maiwanderung

Juni

- 2.-3. - Stadtfeuerwehrfest
- 21.-25. - Fußballverein - Stadtpokalturnier
- 30. - Liederkranz - Heimatabend

Juli

- 1. - Liederkranz - 50. Lindenfest
- 15. - Kirche - Gemeindefest

August

- 11.-12. - Kleintierzüchter - Jungtierschau
- 25.-26. - Straßenfest in Vaihingen

September

- 15.-16. - Feuerwehr - Tag der Offenen Tür

Oktober

- 7.-8. - Kirbe

Dezember

- 8. - Kleintierzüchter - Lokalschau
- 8.-9. - Feuerwehr - Abteilungsversammlung